

## Briefliche Mittheisungen.

Schreiben F. Fresnel's an den Baron A. v. Wrede.

Piräus bei Athen, den 28. April 1845 <sup>1)</sup>.

Das Jahr 1843 ist durch zwei höchst interessante Reisen bezeichnet worden, welche beide nach dem Süden der arabischen Halbinsel unternommen wurden, nämlich die des Herrn Th. Joseph Arnaud nach Mareb (dem Saba der Alten) und die des Herrn Adolph v. Wrede nach dem Wadi Doân, im Westen des eigentlichen Hadramaut. Beide Reisende hätten beinahe ihre Kühnhheit mit dem Leben gebüßt, und nur nach unerhörten Strapazen gelang es ihnen, eine Region zu erreichen, in welcher der Europäer einiger Sicherheit genießt. Beide haben die Geographie, die Archäologie und die Geschichte mit einer Masse durchaus neuer Thatsachen bereichert. Aber ich muß mich hier damit begnügen, von der Reise des Herrn v. Wrede zu sprechen.

Das merkwürdigste Thal, welches er besucht hat, ist das von Doân, dessen Name an die Toani des Plinius erinnert, und von welchem die Einwohner bei den Griechen unter dem Namen Minâi (*Miraios*) bekannt waren. Diese Identität geht aus einer Stelle des Strabo hervor, welche über die resp. Lage der Minâi zu der der Chatramottes (Hadramautites oder Hadrami) keinen Zweifel übrig läßt. Was die semitische Ethymologie des Namens Minâi anbelangt (den Plinius von Minos ableitet, wahrscheinlich wegen der Nähe des Bir Barahût, die Stigis aquae fons des Ptolemäus), so kann sie bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft nur Muthmaßungen von mehr oder minderer Wahrscheinlichkeit hervorrufen, welche hier am unrechten Orte sein würden. Es wird genügen, den Leser gegen eine unglückliche Zusammenstellung zu verwahren, welche bereits seit langer Zeit zwischen Minâi, dem griechischen Namen einer Völkerschaft Südabarbiens, und Mina oder Muna, dem arabischen Namen des Opferthals bei Mecka gemacht wurde. Diese Identifizierung, welche sich auf nichts, als auf die Ähnlichkeit der Töne begründet, hat zu bedauernswürdigen Irrthümern Anlaß gegeben, und die Fortschritte in der arabischen Geographie auf eine klägliche Weise gehemmt, indem sie (wenigstens in Frankreich) als Grundlage diente, um die Grenzen der Expedition des Julius Gallus zu bestimmen.

<sup>1)</sup> Da der vorstehende an Herrn Baron A. v. Wrede gerichtete Brief des um die Kunde des Orients hoch verdienten und nun leider bereits verstorbenen Fresnel einige wenig bekannte Localitäten und Verhältnisse Arabiens behandelt, die Niemand später berücksichtigt hat, so theilen wir ihn hier mit, obgleich er schon vor 11 Jahren geschrieben wurde.

Im Verhältnisse zu den Arabern Arabiens machen die Bewohner von Doān noch jetzt ein großes Volk aus; es sind die Ausgewanderten oder Colonisten von Doān, welche unter dem Namen Hadrami (Hadramauter) den größten Theil des Handels von Djeddah und anderen Städten und Häfen an der West- und Südküste der Halbinsel ausübenten. Die Aermsten sind in Djeddah unsere Lastträger oder unsere Thürhüter und versetzen bei uns, wie die Nubier in Egypten, das Amt des Schweizers und Auvergnaten von Paris. Was die eigentlichen Hadrami (oder Hadaremeh, pl. ar.), Bewohner von Schibam, Térim, Sagwūn ic. ic. anbelangt, so wandern sie nach einer entgegengesetzten Richtung aus, d. h. nach Osten, nach Hyderabad im Sind und bis nach Singapür, entweder um den Feinden der englisch-ostindischen Compagnie und des christlichen Namens die schwache Hilfe ihrer Arme zu leihen, oder auch, um sich im Handel des äußersten Ostens zu bereichern. Man kann demnach bis zu diesem Tage Doān und den Hadramaut als eine „Officina gentium“ ansehen, als einen Volksheerd, von wo aus seit den frühesten Zeiten die schönste Menschenrae an den Grenzen der schwarzen und bleichen Rasse strahlte.

Man weiß einerseits, daß Arabien in alter Zeit den edelsten Theil der afrikanischen Bevölkerung geliefert hat. Denn Dido war eine Phönizierin, und die Phönizier waren Hymjariten oder von den Ufern des erythräischen Meeres herstammend. Erythras und Hymjar bedeuten dieselbe Sache. Und wir wissen andererseits, daß die berühmtesten Stämme des mittleren und westlichen Arabien (kurze Zeit vor dem Islamismus) aus dem Süden stammten. Erst zu Mohammeds Zeiten war es, wo die ismaelitischen Araber ihre Herrschaft festsetzten, sowie ihre aufgewärmten mosaischen und christlichen Dogmen, — mit einem Worte, ihre unächte Civilisation, auf die Ruinen einer außerordentlich alten Civilisation, die der der Egyptier, wie sie zu den Zeiten der Pharaonen bestand, zu vergleichen war, verpflanzten.

Und wirklich, giebt es denn wohl etwas Alteres in der Geschichte der Zeiten nach der Sündfluth, als die Mythe vom Bacchus, dem Civilisator, vom Baechus, dem Eroberer und Bekehrer, — vom Bacchus, den man als identisch annehmen kann, sei es mit Dhū-l karnahn, sei es mit Hūd (Eber), sei es mit dessen Vater Sâleh (Schalekh)? Man weiß, daß die beiden letzten Patriarchen (Hūd und Sâleh), der eine im Hadramaut, ohnweit der „Stygis aquae sors“ des Ptolemäus, der andere am Fuße des Djebel Lüs oder Nüs (Nyfa?) ohnweit Hafék ihre Grabmäler haben. Nun! zwischen Hūd (Eber) und Noah, der den Weinstock pflanzte, wie viele Generationen muß man zählen? Was die arabische oder äthiopische Abstammung des civilisrenden Baechus anbelangt, so ist sie zu deutlich durch die klassischen Schriftsteller bekräftigt worden, als daß ich es für nöthig erachten sollte, mich bei ihr aufzuhalten. Endlich ist uns das Dasein sabäischer oder hymjaritischer Größe durch die Forschungen der Herren Arnaud und v. Wrede dargethan

worden. Denn es war nicht genug, diese Monamente zu ahnen, sie mußten gesehen und beschrieben werden.

Man kann sich jetzt mit vollem Rechte über einen Fehler wundern, welcher sich auf allen unseren neuen Karten von Arabien gleichsam stereotypirt befindet. Das Thal Doân, welches im Südwesten des großen Thales von Hadramaut liegt, ist auf diesen Karten im Nordosten dieses nämlichen Thales von Hadramaut gesetzt worden, d. h. nach einer Gegend, welche derjenigen geradezu entgegengesetzt ist, die es in der Wirklichkeit einnimmt. Nach sicherer Nachrichten, welche mir Araber von Doân und Schehr mittheilten, rügte ich diesen Fehler bereits in einem Briefe, den ich von Djeddhâb aus schrieb (Journ. Asiat. No. de Juillet et Septembre 1840). Meine Verbesserung ist durch die schöne Karte des Herrn v. Wrede bestätigt worden.

Erst im Anfange dieses Jahres, nach meiner Zurückkunft in Cairo, war es mir vergönnt, einen Theil der Resultate der Reise des Herrn v. Wrede zu sehen. Diese sind:

- 1) Eine Karte von Doân, Hadramaut und mehreren umliegenden Thälern. Ihre Breite erstreckt sich von den Gestaden des indischen Oceans bis an die Akâf oder die große arabische Wüste; in der entgegengesetzten Richtung umfaßt sie die Gegenden zwischen dem  $44^{\circ}$  und  $47^{\circ} 30'$  östlicher Länge von Paris.
- 2) Eine Sammlung von Aquarellen, wie Kostüme, Landschaften &c.
- 3) Eine 5 Linien starke Inschrift hymjaritischer Charaktere, von einer Mauer im Thale Obneh copirt.
- 4) Eine neue Liste der alten hymjaritischen Könige, einem arabischen Manuscrite entnommen.
- 5) Eine sehr ausführliche Beschreibung der Reise und der Erlebnisse des Herrn v. Wrede.

Die Karte des Landes, welches dieser unerschrockene Reisende besuchte, stellt ein Gebirgsystem (vielleicht das höchste in Arabien) dar, und bot daher, sowohl bei ihrer Ausführung, als auch während ihrer Aufnahme sehr große Schwierigkeiten. Nach dem Urtheile der Leute des Landes, denen wir sie zeigten, zu schließen (denn es existirt in Cairo eine Colonie von Doâni, Hadrami genannt), stellt sie mit hinlänglicher Genauigkeit die Beschaffenheit des Terrains, sowie den Lauf der Gewässer dar. Was die Namen der Orte anbelangt, so ließ sie Herr v. Wrede durch einige Colonisten arabisch ausschreiben, worauf ich sie dann mit europäischen Lettern und nach der franzößischen Aussprache umschrieb, jedoch nach dem Systeme, welches die geographische Gesellschaft in London angenommen hat, und das von meinem gelehrt Freunde Mr. Edw. Wm. Lane in seinen „Modern Egyptians, Arabian Nights“ &c. angewandt wurde. Vermittelst dieses Systems ist man vermögend, die Orthographie der arabischen Worte auf das Strenge darzustellen und somit den Leser in den Stand zu setzen, rationelle Vergleichungen zwischen den alten und neuen Namen anzustellen.

In Betreff der Zeichnungen ist mir die getreue Darstellung der Kostüme durch einen jungen Mann aus Nibât (Stadt im Wadi Doân) bezeugt worden, den ich aus dem Hedjâs nach Cairo mitgenommen hatte. Er versicherte mir, daß alle Frauen seines Landes sich das Gesicht, den Hals, die Arme und die Füße mit der Wurzel der Curcuma (Kurkum) gelb färben, wie es auch der Herr v. Wrede berichtet, und wie man es auf einer seiner Aquarellen sieht, welche ein Mädchen aus Khurâgbeh (Stadt im Wadi Doân) darstellt.

Die Inschrift von fünf Zeilen, welche wir ihm zu verdanken haben, ist in derselben Art geschrieben, wie die hymjaritischen Inschriften von Mareb (Saba), Hisn Ghorab *et c.*, und liefert keine einzige wesentliche Abweichung zu dem Alphabete, welches ich dem Journal Asiatique übergeben habe; aber der paläographische Styl der Inschrift von Obneh zeichnet sich, wie die von Hisn Ghorab, durch seine spitzigen oder sternartigen Formen aus und scheinen dem Parallelogramme oder vierseitigen Form des fabäischen Schriftzeichens und dann dem gleichschenklischen Dreiecke des keilförmigen Schriftzeichens gefolgt zu sein. In den Werken des Menschen, wie in denen der Natur, ist das Einfache dem Zusammengesetzten vorangegangen. Ein anderer unterscheidender Zug der Inschrift von Obneh ist die relative Größe der Buchstaben der ersten Zeile, welche höchst wahrscheinlich einen Titel darstellt. Man liest darin mehrere Ortsnamen, unter anderen den von Hadramaut, fehlerhaft geschrieben, *d. h.* ohne war: Hdrmt.

Die Liste der hymjaritischen Könige füllt eine bedeutende Lücke, welche sich im Anfange der von Albulsedâ, Nuwayri, Hamzah *et c.* gelieferten Verzeichnisse findet. Unter den Namen der direkten Nachfolger Hymjars, die das Verzeichniß des Herrn v. Wrede giebt, befindet sich der des Dhû Alnas oder Dhi Alnas, welchen man auch Dhi Ons lesen kann, und welcher in jeder Beziehung (sowohl philologischer, als auch chronologischer) dem Dionysius der Griechen bei weitem näher kommt, als der Dhû Nuwas des Pocoke.

Was die eigentliche Beschreibung anbetrifft (Reisejournal, Beschreibung des Landes, der Sitten *et c.*), so kenne ich sie nicht weiter, als durch gewisse Züge, welche mir mündlich mitgetheilt und in verschiedenen Unterredungen besprochen und genau untersucht wurden. Alles, was ich jetzt darüber sagen kann, ist, daß sie dem Philosophen, wie dem Naturforscher, sowohl im moralischen, als auch im physischen Fache, sehr ernste Gegenstände der Betrachtung darbietet.

Cultur und Wildheit! — Schöne Wohnungen, schöne Gärten, eine bewundernswürdige Kenntniß der Erhaltung und Vertheilung der Regenwasser, und auch nicht die geringste persönliche Sicherheit. Ein auf alte Traditionen ewiger Unabhängigkeit und fabelhafter Eroberungen gegründeter Nationalstolz, aber nicht die geringste Freiheit. Ein religiöser Fanatismus, welcher den Fremden mit unüberwindlichem Widerwillen von sich stößt und dennoch dem Gefege des gottlosen Beduinen, des Pariciden unterworfen ist. Eine starke Tendenz zur Auswanderung, jedoch mit dem Vorsatz, zurückzukehren, und

einen fortwährenden Widerwillen gegen Alles, was von außen kommt, gegen Alles, was nicht von seinem Boden stammt.

Man kann ohne Scheu sagen, daß der Hadramaut der einzige bewohnbare Theil Arabiens ist, der noch nie das Tuch eines Fremden getragen hat. Aber sie stossen nicht allein das Tuch zurück, sondern auch die Besuche; deshalb wird auch der des Herrn v. Wrede Epoche in ihrer Geschichte machen.

---

## Die neue russische wissenschaftliche Expedition nach Ost-Sibirien.

Das ungeheure Gebiet von Ost-Sibirien hat seit einigen Jahren eine erhöhte Wichtigkeit für das russische Gouvernement durch das Vordringen seiner Militairkräfte bis zum Amurstrom (Zeitschr. V, 355—362) und durch die Entdeckung ausgedehnter Goldlager am Lenastrome erhalten. Es beschloß deshalb, eine neue wissenschaftliche Expedition dahin auszurüsten. Ueber diese wird nun einem petersburger Blatte aus dem transbaikalischen Distrikt gemeldet, daß sie sich im vorigen Sommer in drei Theile getheilt habe, wovon der eine den Amur hinunterging, der andere auf schwierigen Wegen an den Ursprung der Witima vordrang, um längs dieses Flusses an die Lena zu gelangen, und die dritte zu ihren Untersuchungen die bevölkerstten Kreise Nertschinsk und Werchnedinsk wählte. Bei der Expedition befindet sich ein Zoologe und ein Botaniker, um ein Herbarium und ausgestopfte Thiere zu sammeln. Der Haupt-Astronom Schwarz begab sich, nachdem er die Länge und Breite von Nertschinsk festgestellt, nach der befestigten Argun-Burg, reiste zu Lande längs der chinesischen Grenze nach Westen über die Festungen Buruchaiti, Tschindakt und Akscha, erreichte den Grenzposten Kirai, und erblickte hier den Schondo-Berg, den am meisten hervorragenden der Stanowogebirgsfette. Herr Schwarz hat auf dessen Spize keinen Schnee gesehen; die dortigen Einwohner behaupten, Schnee liege nur auf der nördlichen Seite. Den Schondo hat nur Sokolow, der Reisegefährte von Pallas, bestiegen. Die Amur-Expedition überwinterete in der Nikolai-Festung, die der Witima war bis an den See Kartscho vorgedrungen. Der bei der Expedition befindliche Künstler Meier, welcher den Amur hinuntersegelte, meldet, daß an den Ufern tungusische Volksstämme in Hütten von Birkenrinde in geringer Kopfszahl zerstreut umherwohnen. Die Expedition segelte indeß nicht, sondern flog den Amur hinunter, um dessen Mündung vor Ankunft der Engländer zu erreichen. Die Mandchu-Stadt Sachalan-Ula-Choto vermochte Herr Meier nur im Vorbeisausen zu skizziren.

Gumprecht.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Gumprecht Thaddäus Eduard

Artikel/Article: [Briefliche Mittheilungen. Schreiben F. Fresnel's an den Baron A. v. Wrede 604-608](#)